



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 22sten September.

Maria Rosa.

(Fortsetzung.)

Tochter eines Bauers von Nemi, welchem Arbeit und gute Aufführung eine Art von Wohlstand verschafft hatten, war Maria Rosa nicht ohne einige Erziehung geblieben, als in ihrem zwölften Jahre der Tod ihr den geliebten Vater raubte, und sie dem unumschränkten Willen einer Mutter unterwarf, deren Herz den süßen Empfindungen der Natur völlig fremd war. Zeta hatte ihre Tochter nie geliebt. Obschon in Jahren bereits ziemlich vorgerückt, hatte sie der Liebe, dem einzigen Gefühle, dessen sie fähig war, noch keineswegs entsagt, und die außerordentlichen Reize Maria's, die sich eben damals zu entwickeln begannen, machten das arme Kind zum Gegenstand ihres Neides und ihres Hasses.

Zeta, die zu Nemi für eine reiche Wittwe galt, empfing bald die Huldigungen aller Taugenichtse ihrer Klasse, und das Unglück wollte, daß sie für den schlechtesten aus ihnen eine heftige Neigung faßte; ein Glender, Namens Ascanio, in dessen, obschon schönen Zügen alle Laster sich abspiegelten, ward ihr Gatte und der zweite Tyrann des beklagenswerthen Mädchens.

Ascanio hatte bisher bloß von Dienstleistungen verschiedener Art gelebt, und sich bald als Träger, bald als Bote, bald als Führer an Reisende verdungen. Der Gewinn, den er davon zog, reichte aber für seine Leidenschaft zum Trunk und Spiele keineswegs hin.

Kaum sah er sich im Besitze des kleinen Vermögens, welches Maria's würdiger Vater sammengespart hatte, als er sich beeilte, es zu ver-

genden, und zwar mit so gutem Erfolge, daß seine Frau sich bald im schrecklichsten Elende befand, die demungeachtet diesen Menschen, trotz der Mißhandlungen, welche sie von ihm erfuhr, sobald sie ihm nichts mehr zu geben hatte, noch eben so liebte als vorher. Zeta übertrug jeden Tag die Mißhandlungen ihres Mannes auf ihre unglückliche Tochter. Vorwürfe, Schläge begleiteten jedes armselige Stück Brod, das sie dieser Megäre abbettelte, und Maria Rosa zählte noch nicht funfzehn Jahre, als das Uebermaß der Verzweiflung ihr den Tod als eine Wohlthat des Himmels erscheinen ließ. Ihr Verstand, welcher, vielleicht zu ihrem Unglück, in den ersten Jahren ihrer Kindheit einige Bildung erhielt, überstieg nicht nur ihr Alter, sondern erhob sich dermaßen über jene beiden Halbmenschen, deren Sclavin und Märtyrin sie war, daß die Pein, deren Gegenwart vom Morgen bis zum Abend ertragen zu müssen, allein schon hinreichend war, ihr das Leben verhaßt zu machen. Die Unordnung, der Schmutz, die Dürstigkeit, welche sie umgaben, erhöhten noch das Schreckliche ihres Geschickes, so daß das arme Kind endlich auf den Gedanken gerieth, ihren Leiden selbst ein Ende zu machen. Seit mehreren Tagen bat sie Gott, sie in seiner Barmherzigkeit aufzunehmen, entschlossen, sich in den See zu stürzen, sobald ihre Mutter sie wieder schlug, als unvermuthet eine im Hause vorgegangene Veränderung ihr das Daseyn erträglicher machte.

Die Wohlhabenheit stellte sich auf einmal bei Zeta ein; der Garten, der ehemals kostbare Früchte trug, aber von Ascanio seit lange ganz vernachlässigt war, wurde aufs Neue von einem

in Gold genommenen Burschen gepflegt; „denn Ascanio,“ sagte Zeta, „muß die meiste Zeit zu Terracina bleiben, wo er einem Engländer dient, der ihn reichlich bezahlt. Und die faule Dirne da,“ sagte sie, auf ihre Tochter deutend, „soll auch zu thun bekommen, dafür stehe ich.“ Lieber Himmel! die arme Kleine wünschte es nicht besser, und der Tag, an welchem sie, wie mehrere andere Mädchen, einen Korb mit Früchten am Arme, nach Genzano ging, sie dort zu verkaufen, war ein Tag des Glücks für sie.

Maria Rosa konnte nun in jeder Woche auf einige Stunden der Freiheit zählen; dies belebte ihren gesunkenen Muth, und das Lächeln kehrte auf ihr bezauberndes Antlitz zurück. Sie erwartete sich bald die Liebe ihrer Gefährtinnen; denn das reizende Mädchen war so sanft, so gut, so erkenntlich für jedes Zeichen von Wohlwollen, daß auch die kokettesten ihr ihre Schönheit verziehen. Was aber am meisten dazu beitrug, Friede und Freude in ihr Herz zu führen, war der Antheil, welchen der Pfarrer von Genzano, zu dem sie öfters ihre Früchte trug, in Kurzem an ihrem Schicksale genommen hatte. Der würdige Greis begnügte sich nicht, sie freundlich zu behandeln, und sie bisweilen an seinen Tisch zu laden; er säete auch die Grundsätze einer reinen Moral, einer tröstenden Frömmigkeit in ihre betrübte Seele. Maria Rosa glaubte einen zweiten Vater gewonnen zu haben. Glücklich, eine solche Stütze zu besitzen, und vertrauensvoll in die Güte Gottes, unterwarf sie sich schweigend ihren Leiden; aber noch Schrecklicheres erwartete sie.

Seit einem Jahre erschien Ascanio nur selten, und auch dann nur auf wenige Tage bei seiner Familie. Eines Abends kam er sehr spät, und noch rauher und düsterer als gewöhnlich. Nach einer langen Unterredung mit Zeta hörte ihn Maria Rosa wieder fortgehen, obschon es beinahe Mitternacht war. Am nächsten Morgen füllte sich Nemi mit zahlreichen Truppen, beauftragt, wie man sagte, die Räuber zu vertilgen, welche seit einigen Monaten die ganze Umgegend in Schrecken setzten. Die Verbindlichkeit, einige von den Soldaten vielleicht beherbergen zu müssen, brachte Zeta in die übelste Laune; aber weit entfernt, diese ihrer Tochter fühlen zu lassen, sah das arme Kind zu ihrer großen Ueberraschung sich plötzlich weniger streng behandelt.

Während einer Nacht, in welcher das Mädchen eben über diese glückliche Veränderung nachdachte, ohne die Ursache davon finden zu können, trat ihre Mutter in die Kammer und befaß ihr mit sanfter Stimme, aufzustehen und

ihr zu folgen. Fünf Minuten reichten hin, sich zu diesem Auftrage bereit zu machen. Zeta kam wieder, und übergab Maria einen schweren Korb, welcher demjenigen glich, den sie selbst trug, und der Brod und kalte Küche enthielt. „Nun geh,“ sagte sie, „aber ohne das mindeste Geräusch zu machen, ohne unterwegs ein Wort zu sprechen. Dein Leben steht auf dem Spiele, verstehst Du wohl?“ Mit diesen Worten öffnete sie die Thüre und stieß das bebende Mädchen hinaus, die, mehr todt als lebend, sie schweigend begleitete.

Der Weg, welchen Zeta einschlug, sobald sie Nemi im Rücken hatten, war ein schmaler Fußsteig, der, sich immer mehr erhebend, auf die Höhen des Monte-Cavi führte. Diesen Weg kannte Maria aus der Ferne sehr wohl, obgleich weder sie, noch ihre Gefährtinnen jemals gewagt hatten, ihn selbst bei hellem Tage zu betreten; so sehr war der Wald, durch den er sich zog, als der Aufenthalt der Banditen bekannt. Dieser Umstand war ein grauenvoller Lichtstrahl für das Mädchen. Die öftere Abwesenheit Ascanio's, sein letzter nächtlicher Besuch in Nemi, welchem so schnell die Ankunft der Truppen folgte — Alles vereinte sich, sie ins Klare zu setzen. Maria Rosa zweifelte nun nicht, daß sie den Räubern Lebensmittel zu bringen habe, und dieser schreckliche Gedanke ergriff sie dergestalt, daß sie unbeweglich stehen blieb, bis ein Stoß in den Rücken sie hinstürzte. „Albernes Ding!“ murrte Zeta halblaut, „soll ich Dir Beine machen?“ — Und da von aller Furcht die, welche ihre Mutter ihr einflößte, die ärgste war, raffte sie sich zusammen und ging.

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

Eine Ukase vom 20. Mai 1838 sichert den russischen Offizieren, welche sich freiwillig zum Dienste im Kaukasus melden, ein Jahr Vorauszahlung ihres Soldes, doppelte Gage und Vergütung ihrer Reisekosten zu. Aber alle diese Vortheile scheinen mit den Gefahren und Mühseligkeiten, die mit jenem Dienste verbunden sind, in keinem Verhältnisse zu stehen. Ein englischer Offizier, Captain Jesse, dessen Reisebemerkungen im vorigen Jahre erschienen sind, äußert sich folgender Maßen über die russischen Festungen im Escherkessenlande: „Eine Seite derselben liegt immer an einem Flusse und wird, wenn derselbe Wasser genug hat, von einem Kanonenboote und einem Graben geschützt. Wenn kein Fluß in der Nähe ist, so wird bei der Wahl der Lage wenigstens ein Bach gesucht, weil die Garnison das Fort nicht verlassen kann, um Holz oder Wasser zu holen, ohne einigen Verlust zu erleiden. Oft leiten die Escherkessen den Fluß oberhalb des Forts ab, und nöthigen dadurch die Russen, die zu ihrem Unterhalt unentbehrlichen Vorräthe aus bedeutender Entfernung zu holen. Sie sind dann gezwungen, durch dichtes Buschwerk und andere Hin-

vernisse sich einen Weg zu bahnen, was ihre Gegner wohl zu benutzen wissen, so daß die Escorte, die meist aus einer Compagnie besteht, selten ohne beträchtlichen Verlust zurückkehrt. Ein russischer Offizier bemerkte mir einst, daß sehr oft das Glas Wasser mit einem Glase Blut erkaufte werden müsse. Es ist klar, daß es noch schwieriger seyn muß, die Verbindung zwischen zwei Forts zu erhalten. Doch ist dies nicht das einzige Ungemach, welches die Truppen trifft, denn in allen tiefliegenden Gegenden herrscht eine verdorbene Luft, und die Truppen werden durch Fieber decimirt, die sich weder verhüten noch heilen lassen. Die Mundvorräthe, die allezeit sehr karg und immer dieselben sind, werden ihnen bisweilen ganz durch die mit großer Gewalt an den Küsten wehenden Winde abgeschnitten, und da sie in der Gegend selbst keine Provision aufreiben können, so sind sie oft in die mißlichste Lage versetzt. Frisches Fleisch ist sehr selten, und wird wegen seines ungeheuer hohen Preises gar nicht unter die gewöhnlichen Soldaten vertheilt. Im Winter 1839 waren die Verbindungen mit Sebastopol und Kerksch so lange unterbrochen, daß der Preis des Roggens auf 65 Rubel in Tschetwert stieg. Noch schlimmer sind sie mit der Medicin daran, man bedient sich deshalb bei dem Wechselfieber immer eines gesalznen Herings, eines wohlfeilen Heilmittels, welches in diesen Gegenden sehr beliebt zu seyn scheint.“

Rhedope, ein schönes Mädchen aus Thracien, machte ihr Glück durch einen Schuh. Denn eines Tages, als sie sich badete, und ihre Mägde bei ihren abgelegten Kleidern saßen, kam ein Adler aus der Luft herabgestürzt, ergriff einen von den Schuhen der schönen Badenden, und trug ihn fort bis nach Memphis. Hier saß der König Psammethichus auf dem Richterstuhle und sprach Recht; da ließ der Adler ihm den Schuh auf den Schooß fallen. Der König bewunderte den schönen Schuh, schloß von demselben auf den Fuß der Besizerin, gab Befehl, sie aufzusuchen, und nahm sie, als sie erschien, von ihrer Schönheit entzückt, als Gemahlin. — Kaiser Vitellius zog seiner schönen Gemahlin Messalina die Schuhe selbst an, und trug einen derselben vom rechten Fuße stets auf der Brust, zog ihn oft hervor und küßte ihn mit Entzücken. — In Ungarn wird noch zuweilen bei Gastmählern ein Schuh der schönen Gastgeberin als Vokal benutzt, und Tokater daraus getrunken. — Im 17. Jahrhundert waren die Schuhe der Damen oft mit fußhohen Absätzen von Kork versehen, besonders in Frankreich. Ein Mann, der seine Frau nach der Hochzeit fast um die Hälfte kleiner wie als Braut fand, fragte sie daher ganz verwundert: wo sie ihre andere Hälfte gelassen habe? Sie zeigte ihm ihre Schuhe und der Mann schwieg.

In Abraham a Sancta Clara: „Judas Ischariot“ finden wir folgende originelle Schilderung der Frauen: Frau und Fraus (Betrug) sind nicht weit von einander. — Sie ist aber schön; traue nicht; die Pillen der Apotheker sind vergoldet und dennoch bitter. Sie ist aber weiß; traue nicht. Silber ist auch weiß, und besudelt doch die Hände. Sie ist aber schön roth; traue nicht. Ein Simpel ist auch roth, hat gleichwohl einen üblen Schnabel. Sie aber hat schöne Augen. Ein Pfau am Schwefel hat auch schöne Augen, und gleichwohl ein Geschrei, wie der Teufel. Angelus penna, penna, voce Gehenna. Sie ist hübsch freundlich, traue nicht. Das Wintergrün ist auch freundlich, umhalsset den Baum, nimmt ihm aber die Kräfte. Traue nicht, sondern gebente, daß ein Engel bei dem Grabe des Herrn mit drei heiligen Weibern sich nicht hat wollen in Discurs einlassen, sondern sie bald von sich geschafft. Gebet aber hin, sprach er, und saget es seinen Jüngern.

Eine etwas laute Trauer pflegt bei den Arabern im Gebrauche zu seyn; denn wie ein Reisender erzählt, so wurde der Sohn eines Araberhäuptlings, der in der Schlacht gefallen war, folgendermaßen betrauert: „Alle Araber legten gleich am frühen Morgen ihre schlechtesten Kleider an, die jungen Kameele, die Kälber und Lämmer wurden an den Zelten des Scheifs angebunden, während man die Mütter dieser jungen Thiere auf die Weide getrieben hatte. Man kann sich wohl das ohrenzerreißende Geschrei dieser Thiere vorstellen. Dann kamen die Frauen in die Zelte, bedeckt von Lumpen, mit aufgelöstem Haar, und auch diese schrieten und weinten aus Leibeskräften; die Männer aber saßen steif und stumm an der Erde, das Haupt mit Sand bestreut. Die Knaben aber schlugen und mißhandelten die zahlreichen Hunde in der Niederlassung jämmerlich, nur damit sie recht heulen möchten. Dieses Hölleconcert dauerte einen ganzen Tag, und wurde während drei Wochen, täglich ein Paar Stunden wiederholt.“ Auch eine schöne Gegend!

Fuchsschwanz schließt alle Schösser,
Fuchsschwanz dringt durch Thür und Thor.
Fuchsschwanz öffnet Mund und Ohr,
Fuchsschwanz macht, was klein ist, größer,
Fuchsschwanz macht das Grade krumm.
Fuchsschwanz kann auch Weisheit bringen,
Wenn auch einer noch so dumm,
Fuchsschwanz hilft zu allen Dingen.

Maaf Köln!

Dieser Ausruf scheint so alt und die Bedeutung so ungewiß zu seyn, daß ihn selbst Rheinländer auf sehr abweichende Weise verstehen und erklären; denn die Auffassung a laaf für „es lebe“ ist so sehr gegen den Genius der altdeutschen Sprache, daß kein Philologe ohne ganz sichere Autorität sie annehmen wird, da e des Stammes „leb“ wohl in i und ei übergehen kann, wie das Englische deutlich zeigt, aber wohl schwerlich von diesem Stamme ein Ablaut in a vorkommen dürfte, geschweige in aa, wenn man auch die Verwandlung von b in f gern gelten ließe, da Analogien davon vorkommen. Aber, wo giebt es denn ein Pronomen a der dritten Person singularis generis neutrius? — Die in diesem Blatte bereits versuchte Erklärung, worin al für all und aaf für auf gedeutet wird, widerspricht der Sprache am Rhein, wie sie in schriftlichen Denkmalen aus sehr früher Zeit vorliegt dermaßen, daß sie kein philologischer Märker oder Rheinländer gelten lassen wird. Ist der Ausruf wirklich sehr alt: so dürfte er im Altfränkischen seine Erklärung finden, und darin ist al Zeichen des Dativi singularis und aaf bedeutet Wasser, mit ahva gothisch und akka altdeutsch (Graff I. p. 159) verwandt. Der Dativ bezeichnet den Ort, wie im Französischen, alaaf Köln heißt demnach „auf dem Wasser Köln“ nämlich „herrsche,“ und so ist die Herrschaft über den Rhein klar darin ausgesprochen. —

Bekanntmachung.

Die Anfertigung von 61 Stück Feuerweimer von Leder und mit Firniß angestrichen, soll dem Mindestfordernden in dem auf

Freitag, den 23. d. M., Vormittags 11 Uhr, zu Rathhause anberaumten Licitations-Termine überlassen werden, wozu Unternehmer eingeladen werden.

Landsberg a. d. W., den 16. September 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung von 4 Stück Feuerküssen und 4 Stück Feuerküfenschleifen soll an den Mindestfordernden in dem auf Freitag, den 23. d. M., Vormitt. 11 Uhr, zu Rathhause anberaumten Lizitations-Termine ausgethan werden. Unternehmer werden hierzu eingeladen.
Landsberg a. d. W., den 16. September 1842.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da mit Marien 1843 die Pacht der Kaveln des ehemaligen Fleischerangers zu Ende geht, so haben wir zur anderweitigen Verpachtung derselben auf 3 Jahre pro Marien 18¹³/₄₀, und zwar:

- 1) der 12 5 Morgen Kaveln im Binnenlande, zwischen dem Rundungswalle und den Vorkädtergärten,
- 2) der 6 Morgen 10 □ Ruthen bei der Dienstwiese der Angerherren,
- 3) der 12 5 Morgen Kaveln im Vorlande an der Lorenzdorfer Grenze,
- 4) des Streifs von 2 Morgen 13 □ Ruthen, zwischen dem Wall und dem Fleischeranger bei der Kanalbrücke,
- 5) der Trift bei dem Akerbürger Hinz,
- 6) des Rondels hinter der Kanalbrücke,
- 7) der Fußbank des Walles am Schlächteranger, von 102 □ Ruthen,

einen Termin auf
den 6. October d. J., Vormitt. 11¹/₂ Uhr,
zu Rathhause angesetzt; Pachtlustige werden zu diesem Termine hiermit eingeladen.
Landsberg a. d. W., den 19. September 1842.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 1. October cr., Morgens 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Paradeplatze von 3. Dragoner-Regiment 56 Königl. Dienstpferde, welche zum Kavallerie-Dienst nicht mehr brauchbar sind, öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, welches zur Nachricht für Kauflustige diene mit dem Bemerkten, daß die Fehler der Pferde, so wie die näheren Verkaufsbedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden sollen.
Landsberg a. d. W., den 21. September 1842.

Das Kommando
des Königl. 3ten Dragoner-Regiments.

Auction.

Wegen Wohnungsveränderung sollen am 22. September cr., Nachmittags 2 Uhr, und 23. September, Vormittags 9 Uhr, im Hause des Spornmachers Herrn Menke in der Zantocher Vorstadt, mehrere dem Herrn Obrist-Lieutenant von Bosh entbehrliche Gegenstände, als: ein Mahagoni-Forstepiano, ein dergleichen Büfet, eine Chifoniere, Sekretaire, Kommoden, Näh-, Säulen-, Spiel-, Pfeifen-, Wasch-, Küchen- und Eßtische, Sophas, Stühle, ein Mahagoni-Wäscher-spind, Kleider-, Wäsche- und Küchenspinde, zwei komplette herrschaftliche und ein Gesindebett, Haus-, Küchen- und Waschgeräth, öffentlich, gegen baare Zahlung in Courant, meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.
Landsberg a. d. W., den 13. September 1842.

Striewing,
im Auftrage des Königl. Land- und Stadt-
Gerichts hiersebst.

Dirkene Bohlen, größtentheils buntes Holz, verkauft
E. L. Lindenbergr.

Auction.

Wegen Wohnungsveränderung sollen am Donnerstags, den 29. d. M., Vormittags 9 Uhr, in der Wohnung der Frau Wittwe Preuß, Louisen- und Wasserstraßenecke, ein Schreib-, 2 Kleidersecretaire, ein großer Spiegel, 2 Küchenspinde, mehrere Tische, Rohrstühle, Bettstellen und anderes Haus- und Küchengeräthe öffentlich meistbietend verkauft werden.

Graf,
Königl. Auktions-Commissarius.

Bei Bolger u. Klein in Landsberg a. d. W. ist vorrätzig:

Geschenk für Verlobte und

Neuverehelichte, oder: die Geheimnisse der Ehe. Ein wohlgeprüfter und auf Erfahrung begründeter Rathgeber für beide Geschlechter vor und nach der Verheirathung. Von Dr. Fr. W. Wedeler. Dritte genau durchgesehene und verbesserte Auflage. 8 geh. Preis 12 gGr., 15 Sgr.

In den wenigen Bogen dieses Werkchens ist Alles, was aus vielen andern Schriften mühsam einzeln herausgesucht werden muß, und was von einem Rathgeber für das wichtigste Lebensverhältniß — die Ehe — in moralischer und physischer Hinsicht nur irgend gefordert werden kann, mit umfassender Umsicht zusammengestellt, und in einer Geiſt und Herz ansprechenden, des Gegenstandes würdigen Sprache dargestellt vereint, daß es für Verlobte und Neuverehelichte beider Geschlechter nicht füglich ein nützlicheres und passenderes Geschenk geben kann, besonders da es sich durch seine de-cente Haltung und delicate Behandlung der betreffenden Gegenstände vor allen andern Schriften dieser Art dergestalt auszeichnet, daß Niemand zu erröthen braucht, in dessen Händen es gefunden wird.

Verlag von F. A. Cypel, in Sondershausen.

Maschinen-Papier,

ausgezeichnet gut und billig, empfiehlt, so wie alle Sorten Stahlfedern
Adolph Picket.

Gute reife Weintrauben sind zu haben beim
Weinbergsbesitzer Schulze.

Strickwollen

in allen Farben, besonders etwas Schönes in grau, auch
= englische Strickbaumwolle =
erhielt in vorzüglicher Güte

Adolph Picket.

Eine möblirte Stube nebst Schlaf-Kabinet ist zu vermietthen beim Kammerer Fritsch.

Ein gutes Forstepiano ist vom 13. October cr. ab zu vermietthen. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Junge Mädchen, welche das Fußmachen erlernen wollen, finden noch Beschäftigung in der

Fuß- und Modewaarenhandlung von
Friederike Rosbach.

Ein Elementar-Hauslehrer sucht einen Dienst. Adressen sub H. P. in der Expedition dieses Blattes.

Es ist in der Nacht vom 19. zum 20. auf der Straße von Landsberg nach Hohenwalde eine Rolle in Delpapier mit Maler-Tablonen verloren gegangen. Der Finder erhält auf dem Dom. Hohenwalde eine angemessene Belohnung.